

Verkehr, Vergnügen und Verdruss

Ich erzähle Ihnen mal eine Geschichte und Sie raten, ob diese überwiegend wahr oder überwiegend gelogen ist, einverstanden?

Heute erlebte ich einen wundervollen Tag:

Bei herrlichem Sonnenschein stieg ich morgens auf mein Fahrrad, um in mein acht Kilometer entferntes Büro zu fahren. Wundervoll, bei warmem Wetter unter blauem Himmel zur Arbeit zu radeln, vorbei an Parkanlagen und Wasseradern. Nichts trübte meine Route: Die Wege und Straßen waren frei, kein Auto parkte den Radweg zu. Mit Freude bog ich in den Park ein, der parallel zur Autostraße führt. Hier sind die Radler durch Sträucher und Bäume vor dem Lärm geschützt. Danach ging es ein kleines Stück entlang der Hauptstraße: Der Radweg ist an dieser Stelle nur durch eine gestrichelte Linie von



der Autostraße getrennt, führt zum Teil auch an wartenden Bussen entlang. Doch kein Busfahrer und auch kein Fahrgast gingen unvermittelt auf diesen Fahrradstreifen, sondern achteten sorgsam auf die anderen Verkehrsteilnehmer. Super! Wir lächelten uns zu. Und weiter durch eine kleine schmale Straße, wo Auto- und Radfahrer in beide Richtungen fahren dürfen und entsprechend Rücksicht aufeinander nehmen sollten. Auch hier: Alle achteten aufeinander, alle Autofahrer hielten beim Überholen einen sicheren Abstand zum Radfahrer. Und die Lieferfahrzeuge stellten sich nicht in die zweite Reihe, sondern suchten und fanden einen Parkplatz, von dem aus sie die Ware anlieferten.

Über einen kleinen Marktplatz ging es weiter und ich freute mich, dass der auf der Hauptstraße entlang führende Radweg durch rote Farbe deutlich für die Autofahrer als solcher erkennbar war. Der Radweg war sogar so breit, dass ich keine Sorge haben musste, dass Autofahrer plötzlich die Autotür aufstoßen oder unvermittelt aus der Parklücke fahren, ohne den Blinker zu setzen. Nirgendwo begegnete ich Radfahrern, die entgegengesetzt der Fahrtrichtung fuhren, und nirgendwo Auto- und Radfahrern oder Fußgängern, die vom Weg abkamen, weil sie auf das Display ihres Mobiltelefons schauten.

Und dort, wo viele Radler, aus verschiedenen Richtungen kommend, auf denselben Radweg einbiegen mussten, erlebte ich, dass keiner den anderen schnitt oder rechts überholte, vielmehr fädelten sich alle hintereinander ein, hielten Abstand, kündigten ein Überholmanöver mit einem kurzen Klingelzeichen an und machten auf Abbiegemanöver mit einem Handzeichen aufmerksam, Ebenso übrigens die Autofahrer, die erst den Blinker setzten, dann abbogen, immer mit dem Blick auf die anderen Verkehrsteilnehmer.

Kein Spaziergänger ließ seinen Hund auf dem Radweg laufen, kein Jogger lief mit auf laut gestellten Kopfhörern darauf. Und kein Radweg führte ins Leere, keine Markie-

rung war verblasst, kein Radweg von Baumwurzeln durchzogen, keine Fahrbahn löchrig.

Zufrieden erreichte ich den Hof hinter meinem Büro, schloss das Rad an einem freien Bügel an und ging die Treppen in mein Büro hinauf: entspannt und glücklich über die Bewegung am Morgen und die schönen Ausblicke auf die Stadt.

Hmmm ... was meinen Sie? Stimmt diese Geschichte?

Vermutlich werden viele von Ihnen laut NEIN rufen – und ich muss leider einräumen: Sie liegen damit vollkommen richtig! Ja! Abgesehen von der beschriebenen Strecke ist diese Geschichte erstunken und erlogen, ein unrealistischer Tagtraum, eine Utopie. Aber ein wundervoller, großartiger Traum davon, wie es wäre, wenn sich alle an sinnvolle Regeln halten und respektvoll miteinander umgehen.



Was für ein Unterschied wäre das zu dem Stress, den ich ebenso wie viele andere Verkehrsteilnehmer täglich erlebe: Gedränge, Geschiebe, Abdrängen, Schneiden, Rücksichtslosigkeit. Mit mehr Umsicht könnten wir Wohlbefinden, Entspannung, Genuss und Freundlichkeit erleben. Und damit spreche ich jetzt jeden Verkehrsteilnehmer an. Nach meinem Erleben gibt es keineswegs „den bösen Autofahrer“ und „den soften Radfahrer“ und „den lieben Fußgänger“. Durch Unaufmerksamkeit und Draufgängertum wird es für alle ungemütlich und sogar gefährlich. Eine Arbeitskollegin lag sechs Monate im Krankenhaus, weil sie durch einen auf der falschen Seite fahrenden Radler umgerissen und zum Sturz gebracht wurde. Der Radfahrer beging Fahrerflucht. Sie lag schwer verletzt im Hospital, bangte um ihre Genesung und bekam außerdem nur noch Krankengeld. Zum Glück überlebte sie und weil sie in einer Behörde tätig war, kündigte ihr der Arbeitgeber nicht. Andernfalls wäre sie, Mitte 50-jährig,

womöglich auch noch arbeitslos geworden. Die Narben verblassten. Was blieb, war ihre Angst, wieder mit dem Rad zu fahren. Sie hat es bis heute nicht getan.



Wollen Sie, die Sie sich jeden Tag entschließen, mit ihren Autos, Rädern und Rollern oder als Fußgänger am Verkehr teilzunehmen, sich irgendwann Vorwürfe machen müssen, weil Sie durch Ihre Unvorsichtigkeit, durch Ihr Verschulden, durch Ihre Hast jemand anderen verletzt haben?

Ich finde es gut, dass Hamburg Fahrradstadt werden möchte –und ich wünsche der Stadtverwaltung und Politik Erfolg auf dem langen Weg dorthin. Doch wenn wir ALLE Rücksicht aufeinander nehmen würden, bräuchten wir so manche Maßnahme gar nicht. Wir würden Vieles selbst verbessern können: kostenfrei und unverzüglich. Fangen wir damit an!

© Regine Böttcher, 15.09.2016